

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 9 (1904-1905)
Heft: 9

Rubrik: Mitteilungen und Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitteilungen und Nachrichten.

Schenkungen. Von Frl. Anna Kocher sel. wurden uns durch ihre Freundin Frl. Tobler-Bern 200 Fr. überreicht. Ferner fiel uns ein Legat von 1000 Fr. aus dem Vermächtnisse von Frau Ballif-Kurz in Bern zu. Ebenfalls zum Gedanken Anna Kochers übersandte uns Frau Fender-Hunziker, Buenos-Aires, 200 Fr. mit der Bitte, einen Nachruf aus ihrer Feder in unserm Blatte zu veröffentlichen. Allen Gebern unsren wärmsten Dank!

Anna Kocher. Zu ehrendem Andenken an Anna Kocher, gewesene Sekundar-Lehrerin in Biel, schicke ich Ihnen einen kleinen Baustein im Betrag von 200 Franken fürs Lehrerinnen-Heim.

* * *

Anna war meine *beste* Lehrerin und 25 Jahre hindurch meine *treueste* Freundin. Im April 1880 hatte ich das Glück, ihre Schülerin zu werden. Wir hatten eine kleine Strecke gemeinsamen Schulweg; sieben Minuten vielleicht. Dieser Schulweg wurde entscheidend für mein ganzes Leben. Ehe noch ein Jahr zu Ende, stand es bei mir fest: Du musst Lehrerin werden wie Frl. Kocher. Fortan besiegelte mich dieser geheime Entschluss. Enger und enger schloss ich mich an meine geliebte Lehrerin. In den Freistunden ging es, statt eine Treppe *tiefer* in den Spielhof, eine Treppe *höher* zu Anna. Kamen die Ferien, so weinte ich, denn da gab es Tage und Wochen, wo sie mir fern war, und trotzdem war der Wunsch, ihr gleich zu werden, stärker als alle Liebe. Schon aus der zweitobersten Sekundarklasse wagte ich den Sprung ins Seminar, und er gelang. Wie ich mich 4 Jahre lang täglich auf den Schulweg und auf die Freistunde gefreut, so freute ich mich fortan auf die Ferien, weil wir uns dann wiedersehen konnten. Drei Jahre später war ich Lehrerin, aber was Anna gewesen, werde ich in meinem ganzen Leben nicht erreichen.

Wer sie gekannt, wer in ihr Inneres blicken durfte, der *musste* sie lieben und verehren. Ihr ganzes Wesen war reines Sonnenlicht, und das Spektrum dieses Lichtes zeigte herrlich die sieben Regenbogenfarben: Güte, Treue, Liebe, Gewissenhaftigkeit, Willenskraft, Reinheit und Wahrhaftigkeit. 16 Jahre hindurch hat uns ein inniger Briefwechsel verbunden. Seit Oktober 1904 wusste ich, wie schlimm es um ihre Gesundheit stand, seit Monaten hörte ich die dunklen Flügel des Todesengels mächtig und mächtiger rauschen über den weiten Ozean. Ich wusste, was kommen muss, und ich — — glaubte es — — nicht.

Oft in diesen langen, qualvollen Monaten, wo ich vor jedem Briefe zitterte, habe ich in heissem Gebet dem Himmel meine 36 Jahre angeboten, damit er dafür Anna ihren Lieben noch erhalte. Der Ausgleich wurde nicht angenommen. Am Ostersonntag erhielt ich die Trauerkunde und sonderbar, Annas letzte Karte erhielt ich am gleichen Tage und fast zu derselben Stunde, als sie drüben zur letzten Ruhe gebracht wurde. Ihr letztes Wort war: Liebe.

Solange ich hier draussen weile, hatte ich nur eine Hoffnung, nur noch einen Wunsch: Noch einmal die Hand zu küssen, die mich so lieb und treu geleitet. Ein hartes Schicksal sagte: Nein. — —

Anna, vor tausend Lehrerinnen danke ich dir auf den Knien, dass du Licht und Wärme in meine traurige Kindheit gebracht, dass du mir Leitstern gewesen auf meiner Lebensbahn und Schutzengel in tausend Seelengefahren. Ich danke dir für 25 Jahre Treue und Liebe, für ungezählte Stunden reinsten

Glückes. Ein Vierteljahrhundert lang liess ich dir die Fackel heiligster Begeisterung flammen, und heute an deinem Grabe senke ich sie nicht. Nein, heller und höher soll sie lodern und die kurze Nacht der Trennung erleuchten, bis auch ich erlöst, bis meine Seele sich deiner vereint und dir dienen kann von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Emilie Fender-Hunziker.

Sektionsbericht. In ihrer Versammlung vom 3. Dez. 1904 hörte die Sektion Zürich ein Referat von Frl. M. Schmid in Höngg: „Aus der Praxis der Mädchenfortbildungsschule“, in dem die Referentin als Hauptgedanken die Idee durchführte, dass es sich empfehle, im theoretischen Unterricht der Mädchenfortbildungsschule, so lange ihm im Unterrichtsplan nur so beschränkte Zeit zugewiesen ist, wie es in den meisten Kantonen der Fall ist, nicht zusammenhängende Lehrgänge in getrennten Fächern durchzunehmen, sondern wichtige Fragen aus verschiedenen Gebieten zur Besprechung zu bringen, dabei immer möglichst auf die praktischen Bedürfnisse des Volkes Rücksicht nehmend und doch auch die Erweiterung und Vertiefung der geistigen Interessen stets im Auge zu behalten. Die anregenden Ausführungen der Referentin fanden allseitige Zustimmung.

Das Haupttraktandum der Versammlung vom 11. Februar bildete ein Vortrag von Frl. L. Eberhard über Tolstoi, in dem die Vortragende ein Bild seines Lebens und seiner Ideen über Erziehung, Politik, Kunst und Religion vorführte, das bei der Vielseitigkeit des Stoffes notwendig gedrängt sein musste, aber alle, die mit dem Leben und den Ideen des grossen russischen Schriftstellers, Menschenfreundes und Philosophen noch nicht näher bekannt waren, anregen konnte, sich in dessen reiches Geistesleben zu vertiefen.

Vom 27. März bis 29. April wurde in der Haushaltungsschule Zürich der erste hauswirtschaftliche Kurs für Primarlehrerinnen abgehalten. Da sind die 14 Kursteilnehmerinnen in die Praxis aller Geheimnisse einer vernünftigen Hausführung und rationellen Kochkunst, in den Theoriestunden und praktischen Lektionen auch in den Unterrichtsbetrieb der hauswirtschaftlichen Fächer eingeführt worden. Weitere Vorträge von Herrn Dr. Höber über die Grundzüge der Ernährungsphysiologie, von Frl. J. Siebel über moderne Literatur und von Frl. E. Benz und L. Eberhard über Mädchenfortbildungsschulwesen sorgten für weitere geistige Anregung. Tage angestrengter Arbeit liegen hinter den Kursteilnehmerinnen; aber mit dem frohen Gefühl erhöhter Leistungsfähigkeit kehren sie in ihre Gemeinden zurück, um das Gelernte sobald als möglich in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen.

Vorher aber vereinigte noch ein fröhlicher Schlussabend die Mitglieder der Behörden und des gemeinnützigen Frauenvereins, denen das Zustandekommen des Kurses zu verdanken war, mit den Kursleiterinnen, Kursteilnehmerinnen und weiteren Mitgliedern des Lehrerinnenvereins im Waldhaus Dolder. Manch gutes Wort wurde da gesprochen. Von Frl. Benz, Präsidentin der Sektion Zürich des schweiz. Lehrerinnenvereins, von Herrn Erziehungsrat Fritschi, von Frau Coradi-Stahl, Präsidentin der Sektion Zürich des gemeinnützigen Frauenvereins und von Frl. Schmid, Teilnehmerin am Kurse, wurde allen am Zustandekommen und an der Durchführung des Kurses Beteiligten warmer Dank gesagt, Freude über das Gelingen desselben ausgedrückt und die Hoffnung ausgesprochen auf weitere Durchführung der Institution, wobei die im diesjährigen Kurs gemachten Erfahrungen zu Rate gezogen werden könnten. Herr Erz.-Sekretär Zollinger betonte überdies, wie schätzenswert es sei, wenn Anregungen zu Versuchen auf dem Gebiete des Unterrichts von den beteiligten Kreisen ausgehen und nicht

nur infolge von behördlicher Vorschrift durchgeführt werden, und Frau Prof. Stocker forderte die Kursteilnehmerinnen auf, eingedenk dessen, was ihnen durch Mithilfe des gemeinnützigen Frauenvereins zuteil geworden und dessen, was die Frauen in den letzten Jahrzehnten durch festes Zusammenstehen überhaupt erreicht, sich als Pioniere der Gemeinnützigkeit zu betrachten und auf dem Lande für Fraueninteressen und Volkswohl einzutreten. Frl. Zehnder von St Gallen brachte den Gruss der Schwesternsektion St. Gallen und erinnerte an Herrn Pfr. Zollikofer, der in seinem Institute in Romanshorn als erster in der Schweiz den Haushaltungsunterricht in methodischer Weise durchgeführt.

In Gesang und Deklamation schlossen sich nun allerlei Darbietungen von Vereinsmitgliedern an, unter denen wir die köstliche Darstellung der Schule am Glasbrunnen von O. v. Geyrer und das de- und wehmütige Lustspiel „Der Haushaltungskurs zu Trieboldingen“ von Frl. E. Benz, unserer vielverdienten Präsidentin, hervorheben, in dem die verschiedenen Typen haushaltungskursbedürftiger Lehrerinnen zu prächtiger Verkörperung kamen.

Möchte Ernst und Scherz des gelungenen Schlussabends dazu beigetragen haben, den Zusammenhang zwischen den verschiedenen Kreisen, die sich für Fortbildung unserer Volksschülerinnen interessieren, zu befestigen und zu stärken.

L. E.

Beschaffung der nötigen Geldmittel. Laut Protokoll der Vorstandssitzung herrscht in den leitenden Kreisen des Lehrerinnenvereins die Ansicht vor, es sei die fehlende Bausumme auf dem Wege eines Obligations-Anleihens aufzubringen. Es müssten also die Mitglieder des Vereins in erster und ein weiteres Publikum in zweiter Linie zur Zeichnung von Obligationen eingeladen werden. Diese Obligationen (à 100 und 500 Fr.) sind in der Regel für immer oder wie bei einem gemeinnützigen Unternehmen in Bern, das unlängst seine Anleihens-Zirkulare versandt hat, auf 25 Jahre unkündbar, müssen aber zu $3\frac{1}{2}$ Prozent verzinst werden. Wenn es der Stand der Finanzen erlaubt, so werden die Schulden nach und nach abbezahlt. Der Zeichner solcher Obligationen verzichtet zum voraus und event. auf Lebenszeit auf das Verfügungsrecht der einbezahlten Summe, er bringt also ein Opfer.

Wer je die Leiden und Freuden einer solchen Finanzierung mitgemacht hat, wird dem Vorschlag, die Bausumme des Heims durch Obligationen zu beschaffen, eine sehr mässige Begeisterung entgegenbringen.

Auf die Gefahr hin, etwas Allbekanntes zu erörtern, möchte ich auf eine viel einfachere Art der Geldbeschaffung hinweisen, die für alle Beteiligten angenehmer wäre. Diese andere Art ist ein Anleihen bei einem Bankinstitut, der Verwaltung eines Korporations-Vermögens usw. Diese Institute geben Darlehen bis zu einem Höchstbetrage von $\frac{2}{3}$ der amtlichen Grundsteuerschatzung. Diese Darlehen sind allerdings nicht unaufkündbar. Wenn aber der Zins à 4% (bei der Hypothekarkasse $4\frac{1}{4}$ plus Amortisation) regelmässig bezahlt wird, so wird das Kapital nicht gekündet. Durch das Errichten einer Hypothek wird der Gläubiger in der Weise gesichert, dass seine Forderungen immer im ersten Rang stehen.

Auf unsere Verhältnisse übertragen, würde ein Heim, das für 150,000 Fr. gebaut wird, — diese Zahl ist ganz unverbindlich und bloss deswegen gewählt, weil sie hübsch rund ist, — mit dem Bauplatz auf 190,000 Fr. zu stehen kommen. Die Grundsteuerschatzung steht meistens tiefer als der Kaufwert und würde in unserem Falle vielleicht 150,000 Fr. betragen. Davon würden wir

also $\frac{2}{3}$ oder 100,000 Fr. im Höchstbetrag als Darlehen erhalten. Da wir gegenwärtig ca. 50,000 Fr. bar besitzen, so würden wir knapp auskommen, aber für die Möblierung nichts übrig haben. Ob es geratener sei, noch 1—2 Jahre mit dem Bauen zu warten, ist eine Frage für sich und soll hier nicht erörtert werden.

Also keine Aufrufe, kein Apellieren an die „Gemeinnützigkeit“ und den „Opfersinn“ der kapitalkräftigen Privatpersonen, kein lautes oder heimliches Seufzen der Lehrerinnen, die ihr sauer erworbene und streng behütetes Kästelchen nach unten abrunden sollen.

Nun fragt vielleicht jemand, warum von so vielen Wohlfahrtseinrichtungen bei der Finanzierung das Obligationsanleihen vorgezogen werde. Der eine Grund ist der billigere Zins, $3\frac{1}{2}\%$ statt $4\frac{1}{4}$. Für 100,000 Fr. würde der Unterschied jährlich 750 Fr. ausmachen. Bessere Belehrung vorbehalten, will mir aber scheinen, dass — sofern der Stand der Finanzen es erfordern sollte — eine Erhöhung des Jahresbeitrages von 4 auf 5 Fr. für die Mitglieder weniger drückend wäre als die Einzahlung eines Kapitals. Beim gegenwärtigen Mitgliederstand würde die jährliche Mehreinnahme ca. 750 Fr. betragen.

Der Hauptgrund, warum bei den modernen Wohlfahrtseinrichtungen mit Vorliebe das Privatkapital herangezogen wird, ist meines Erachtens aber wohl der, dass die meisten gemeinnützigen Unternehmungen mit viel weniger Kapital zu bauen anfangen als wir und die $\frac{2}{3}$ der Kasse nicht ausreichen würden. Nachdem wir nun mit unermüdlicher Schulmeistergeduld volle 12 Jahre lang einen Baufonds gesammelt haben, dürften wir uns den Luxus einer einfachen und streng geschäftlichen Finanzierung erlauben oder wenigstens eine solche in Erwägung ziehen.

Zur Aufklärung. Die Redaktion ist in jüngster Zeit von zwei Seiten angefragt worden, warum der Sprechsaal eingegangen sei. Dies veranlasst mich, in dieser Sache meinen Standpunkt klarzulegen. Erstens sind während der Zeit meiner Redaktionstätigkeit nicht ein halbes Dutzend Fragen eingesandt worden. Eine davon liess ich von einer bewährten Mitarbeiterin durch einen Artikel beantworten. Zwei oder drei Fragen erschienen unter der Rubrik „Mitteilungen“, reizten aber niemand zur Beantwortung. So ist der Sprechsaal eigentlich ohne mein Zutun klanglos eingegangen. Freilich wurde von mir auch nichts zu seiner Erhaltung getan und zwar aus folgenden Gründen:

Ich halte dafür, dass für Fragen von untergeordneter Bedeutung unsere Zeitung nicht der Ort ist, wo man sich ausspricht. Ein solcher Gedankenaustausch erinnert zu sehr an gewisse Frauenblätter, die darin Erstaunliches, aber nicht Erfreuliches leisten. Haupt- und Kernfragen aber, die lassen sich nicht durch kurze Antworten abtun, und wenn übrigens auf die gleiche Frage mehrere Antworten erfolgen, die sich z. T. diametral widersprechen, und von denen keine auch nur von ferne erschöpfend ist, so sieht sich die Fragerin dadurch sicherlich wenig gefördert. Solche ernste Probleme werden am besten in längeren Arbeiten erörtert, und ich bin gerne bereit, Fragen in diesem Sinne entgegenzunehmen. Ich werde sie dann einer fachkundigen Mitarbeiterin zur Beantwortung zuweisen, wie das schon einmal geschehen ist bei Anlass der Frage über das Zuschneiden in der Arbeitsschule. Oder ich werde auch etwa einmal eine Frage publizieren, die Antworten sammeln und sichten und darüber referieren.

Da aber das Redaktionskomitee in dieser Sache noch nicht definitiv entschieden hat — berührt wurde der Punkt in der letzten Sitzung — werde ich die

letztlich an mich gesandten Fragen den Leserinnen unterbreiten. Die erste betrifft den Religionsunterricht und kann nur in gekürzter Form wiedergegeben werden. Wir verweisen übrigens die Fragestellerin auf unsern Artikel „Moral-pädagogik“.

Fragen in der Art von No. 3 und 4 werden selbstverständlich jederzeit sofort veröffentlicht.

Frage 1. Ich möchte gerne wissen, was andere Lehrerinnen von der Schöpfungsgeschichte halten. Wird sie überhaupt in der Schule durchgenommen, und wie geschieht das? — Glücklicherweise schreibt uns der Unterrichtsplan nicht direkt vor, welche biblischen Geschichten zu behandeln seien. Mir ist es nämlich unmöglich, mit meinen Schülern die Schöpfungsgeschichte zu besprechen. Ich denke, dass es wohl Lehrerinnen gibt, die auch diese Geschichte in einem warmen, dem Kindergemüte zugänglichen Ton zu erzählen wissen. Doch bin ich der Ansicht, dass dieses Umarbeiten der biblischen Geschichten in solche, dem kindlichen Anschauungskreise entsprechende — dieses Suchen und sehr oft nicht Finden nach möglichster Veranschaulichung von Ort und Handlung in den biblischen Geschichten — auch nicht das Wahre ist. Da könnte man doch jede andere, dem kindlichen Interesse näher liegende Geschichte von gleichem ethischem Gehalte durchnehmen, was gewiss viel fruchtbringender wäre. Warum wurde eigentlich in der These betreffs Ausschliessung des Religionsunterrichts auf Grund biblischer Geschichten (siehe Beschluss der Delegiertenversammlung vom 15. April) nicht auch das dritte Schuljahr mit beigezogen? Wer weiss mir nun Rat? Zum voraus besten Dank dafür.

Eine, die nicht zu sehr an allem Alten hängt.

Frage 2. Kann vielleicht eine meiner gelehrten Kolleginnen mir sagen, warum im Deutschen, entgegen dem Französischen, Italienischen usw. die dritte Person Mehrzahl als höfliche Anredeform gilt? Ob es wohl aus jener Zeit herührt, da die deutsche Sprache auch in deutschen Landen als Aschenbrödel galt und das gemeine Volk, mit dem man deutsch sprechen musste, per *er* und *sie* angeredet wurde? Nun ist ja wohl uns allen in der Schriftsprache das *Sie* geläufiger als *Ihr* und auch in einigen Schweizer Mundarten hat es sich ganz nett eingebürgert. Aber es tut mir leid, dass es auch in unser heimeliges, gemütliches Berndeutsch immer mehr eindringt, das kalte, etwas hochmütig klingende *Sie*.
M.

Frage 3. Kann mir eine Kollegin einen schönen, ruhigen Ort im Bündner Land oder Berner Oberland als Ferienaufenthalt empfehlen? Nicht über 1000 m. Keinen Luxus, aber gute, bürgerliche Verpflegung und gute Betten. Wald in nächster Nähe. Keine Station für Lungenkranke. Preis nicht über 5 Fr. Gefl. Mitteilung an die Redaktion. Zum voraus besten Dank. M. D., Basel.

Frage 4. 1. Wie hoch ist die Durchschnittsentschädigung, welche der Staat oder der Lehrer (Lehrerin) einer Vikarin auf der Primarschulstufe entrichtet (per Tag oder per Woche)?

2. Wie sind die Besoldungsverhältnisse an den Privatschulen unserer grösseren Schweizerstädte? Antworten gefl. an die Redaktion.

Aus den Präparationen einer jungen Lehrerin. Unter dieser Spitzmarke bringt das „Berner Schulblatt“ eine im Schulbuchstil gehaltene Schilderung: „Die Tante“. Wir sind weit entfernt, diesen rohen Scherz als Beleidigung unsres Standes und unsres Geschlechtes zu empfinden, möchten aber an dieser Stelle

unser Erstaunen ausdrücken, dass das Organ der bernischen Lehrerschaft seinen Lesern solche Kost bietet. Was würden übrigens die Herren Kollegen sagen, wenn wir in unserm Blatte ihren Stand und ihr Geschlecht zum Gegenstand roher Witze machen?

Stanniolertrag im Mai Fr. 170.

Beiträge haben mir gesandt: Frau L. H., Ledi bei Heckendorf (Kanton Bern); Frl. E. G., Arbon; Frl. K., Kleinkinderanstalt Gempenstrasse 72, Basel; Frl. M. B. und E. G., Oberscherli und Oberbalm; Frau H., St. Johannsschule Basel; Frl. V. F., Werkstr. 14, Winterthur; Frl. M. A., Rohrbach; Frl. S. und K. W., Kleinkinderschule Lukaskapelle Basel; Mme L. L., Lausanne; Frau A. R.-G., Belp; Frl. B. T., Zimmerwald; Frl. L. R., Basel; Frl. M. U., Unterseen; Frau B.-J., Rovio; Frl. R. v. A., Grossaffoltern; Frl. F. Sch., Bennwil (Baselland); Herr R. K., Inselspital, Bern; Frl. L. H., Gundeldingerschule Basel; Frl. E. K., Sekundarschule Waldenburg; Frau Kunstmaler A., Ins; Frl. L. R., Lotzwil; Frl. J. Sch., Sulgenbach, Bern; Frl. S. G., Seftigen (zwei Packete); Frl. M. H., Baden; Frl. J. M., Säriswil; Frl. M. D., Töchterschule Basel; Lehrerinnen von Huttwil; Frl. E. N., Chur; Anonym von Rohrbachgraben vom 30. Mai; Geschw. P., Bern; Anonym von Herisau; Mili B., Fleurier; Frl. A. K., Territet; Frl. F. B., Schwandi bei Reichenbach; Frl. Sp., Sumiswald (diese drei Beiträge im Berner Sack).

Am 29. Mai erhielt ich durch Frl. Dora Steck, Sekundarlehrerin in Bern, folgende Packete: Von Frl. W., Winterthur; Frl. J. W. und Sch., Sekundarschule Monbijou, Bern; Frl. E. Z., untere Stadt (zwei Stück); Frl. L. M. und A. Sch., Lorraine, Bern; von der Breitenrainschule (sechs Stück); von den Sekundarklassen Bundesgasse (drei Stück); von den Seminarklassen im Monbijouschulhaus; von Frl. J. W. und J. Sch., Sekundarlehrerinnen, Bern; von Frau L.-B., vor ihrem Wegzug von Bern. Frl. Steck hat sich auch diesmal die Mühe genommen, jede Sendung deutlich mit dem Namen des Absenders zu bezeichnen, was mir viele, viele Arbeit erspart. Im Mai konnten meine Vorräte der Nachfrage nicht genügen. Wer Schätze aufgespeichert, gebe sie vor Mitte Juli heraus, am liebsten sofort, zu Nutz und Frommen des Lehrerinnenheims.

Reichensteinerstrasse 18, Basel

E. Grogg-Küenzi.

Markenbericht. Im Monat Mai sind nachstehende Sendungen eingegangen und werden bestens verdankt:

Von Klasse Ib, Obere Stadt, Bern: V. Fr., Wartstr., Winterthur; Frl. L. T., Lehrerin, Zimmerwald; Mme L., école sup. comm., Lausanne; Frl. St., Sekundarlehrerin (drei Sendungen); Mme A. A., Ins; M. R., Bern; Frl. J. M., Lehrerin, Säriswil; Frl. E. Z., Lehrerin, Untere Stadt, Bern; Frl. M., Marktgassee, Bern; Poststempel Rohrbachgraben; Frl. R. P., Lehrerin, Matte, Bern; Mili B., Fleurier; Mädchenklasse, Sekundarschule Langnau; Frau E. G.-K., Basel; Frl. R. K., Lehrerin, Jegenstorf. Von Frl. A., Privatlehrerin, Bern, eine hübsche Sendung Stanniol.

Ida Walther, Lehrerin, Kramgasse 35, Bern.